

## Unverkäufliche Leseprobe

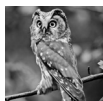


### **Ruth Reichstein** **Die 101 wichtigsten Fragen - Die Europäische Union**

160 Seiten mit 9 Abbildungen, 1 Karte und 2  
Schaubildern. Broschiert  
ISBN: 978-3-406-68396-1

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<http://www.chbeck.de/15121773>

# Inhalt



## Geografie und Natur 11

1. Wo verlaufen die Grenzen der Europäischen Union? 11
2. Was ist die längste mögliche Entfernung innerhalb der Europäischen Union? 12
3. Welche Zeitzonen hat die Europäische Union? 12
4. Was hat die bayerische Gemeinde Westerngrund mit der Europäischen Union zu tun? 13
5. Welche Stadt ist die größte, welcher Fluss der längste, welcher See der tiefste und welcher Berg der höchste in der Europäischen Union? 14
6. Warum schafft es die EU nicht, das Artensterben zu stoppen? 15
7. Wie wirkt sich der Klimawandel in den Ländern der Europäischen Union aus? 16
8. Kann die Europäischen Union das Klima retten? 17
9. Dürfen in der EU gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden? 19



## Geschichte 20

10. Warum wurde die Europäische Union gegründet? 20
11. Was haben Jean Monnet und Robert Schuman mit der Gründung zu tun? 22
12. Wie funktioniert der Euratom-Vertrag? 24
13. Welche Rolle spielte Walter Hallstein für die Europäische Union? 25
14. Hat die deutsch-französische Freundschaft als Motor für die Europäische Union versagt? 27
15. Wie ist die Europäische Union gewachsen? 29

16. Welche Bedeutung hat die Amtszeit von Jacques Delors an der Spitze der Europäischen Kommission heute noch? 31
17. Was wurde im Vertrag von Maastricht festgelegt? 32
18. Was veränderte der Rücktritt der EU-Kommission 1999 in der Europäischen Union? 33
19. Warum hat die Europäische Union keine einheitliche Verfassung? 35
20. Warum geht der Belgier Herman van Rompuy in die Geschichte der Europäischen Union ein? 36



### **Kultur, Sprache, Symbole** 37

21. Welche Bedeutung haben die Sterne auf der EU-Flagge? 37
22. Wie wurde Beethovens 9. Sinfonie zur EU-Hymne? 39
23. Für welche Erfindungen sind EU-Bürger weltbekannt? 40
24. Warum bezeichnet sich Brüssel als die «Hauptstadt» der Europäischen Union? 41
25. Wie viele Sprachen gibt es in der Europäischen Union? 42
26. Was ist auf den Euroscheinen abgebildet? 43
27. Welche Europäer sind die größten? 44
28. Wie hängt der Karlspreis mit der Europäischen Union zusammen? 45
29. Wer oder was ist «Galileo»? 47
30. Warum singen beim Eurovision Song Contest nicht nur EU-Mitgliedsstaaten? 48



### **Institutionen** 49

31. Was macht der Präsident der Europäischen Kommission? 49
32. Wieso darf Deutschland mehr Abgeordnete ins Europäische Parlament schicken als Frankreich oder Malta? 52
33. Welche Rechte hat das Europäische Parlament? 54
34. Warum tagt das Europäische Parlament in Brüssel und in Straßburg? 56
35. Sind alle EU-Abgeordneten faul? 58

36. Was ist der Unterschied zwischen dem Europäischen Rat und dem Europarat? 59
37. Wie einigen sich die EU-Mitgliedsstaaten bei ihren Entscheidungen im Europäischen Rat? 60
38. Was hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte mit der Europäischen Union zu tun? 62
39. Welche Rolle spielt der Europäische Gerichtshof in Luxemburg? 63
40. Was machen EU-Agenturen? 65



## **Die Europäische Union und ihre Bürger 67**

41. Warum hat die Europäische Union so ein schlechtes Image? 67
42. Gibt es eine EU-Staatsbürgerschaft? 68
43. Was bedeuten die vier Grundfreiheiten in der Europäischen Union? 69
44. Darf ich innerhalb der Europäischen Union arbeiten, wo ich will? 70
45. Warum ist die Burka in einigen EU-Ländern verboten, in anderen nicht? 72
46. Warum dauert der Mutterschutz in Deutschland nur 14, in Irland 26 Wochen? 73
47. Wie funktioniert der europäische Haftbefehl? 74
48. Gibt es eine EU-Polizei? 76
49. Was ist Eurojust? 77
50. Wie kann ich mich beschweren, wenn mir etwas an der EU-Politik nicht gefällt? 79
51. Wie groß ist der Einfluss von nationalistischen und rechtsextremen Parteien in der Europäischen Union? 80
52. Sind die Briten «echte» Europäer? 82
53. Kann uns die Europäische Union vor Terroristen schützen? 84
54. Kann ich mit meinem Hund problemlos durch die Europäische Union reisen? 85
55. Was verbirgt sich hinter dem Bologna-Prozess? 86



## **Politik** 87

56. Wie entsteht ein EU-Gesetz? 87
57. Warum ist die EU-Dienstleistungsrichtlinie umstritten? 89
58. Widersprechen Grenzkontrollen innerhalb der Europäischen Union dem Schengener Abkommen? 91
59. Kann ein Land aus der Europäischen Union austreten oder hinausgeworfen werden? 92
60. Schützt die Europäische Union wirklich die Menschenrechte? 93
61. Gibt es eine europäische Energiepolitik? 95
62. Warum gibt es keinen EU-weiten Mindestlohn? 96
63. Was hat die Europäische Union mit Butterbergen und Milchseen zu tun? 97
64. Macht die Europäische Union nur gute Gesetze? 99
65. Wie kann die Europäische Union ein Land als Mitglied akzeptieren, das von einer Partei mit faschistischen Tendenzen regiert wird? 100
66. Warum tut die Europäische Union nichts, wenn Frankreich Roma nach Rumänien abschiebt? 102
67. Müsste es in einer demokratischen Europäischen Union nicht auch europäische Parteien geben? 103



## **Finanzen** 106

68. War die Einführung des Euro ein Fehler? 106
69. Wieso konnte die Europäische Union den Zusammenbruch der Staatsfinanzen in Ländern wie Griechenland nicht verhindern? 108
70. Kann die Europäische Union «pleitegehen»? 110
71. Wen schützt der EU-Rettungsschirm? 112
72. Wie kann ein Land der Eurozone beitreten und kann es auch wieder austreten? 113
73. Gibt es eine EU-Steuer? 114
74. Gibt es in der Europäischen Union Steuerparadiese? 115
75. Gibt es Armut in der Europäischen Union? 117
76. Sind die EU-Länder weniger korrupt als Staaten in Asien oder Afrika? 119
77. Wo werden die Euroscheine gedruckt? 120



## **Der Brüsseler Mikrokosmos** 121

78. Was sind Lobbyisten und was machen sie in Brüssel? 121
79. Was bedeutet die Abkürzung «Coreper»? 124
80. Wieso kommt Angela Merkel jedes Jahr mehrmals nach Brüssel? 125
81. Wie verständigen sich die Politiker bei ihren Sitzungen in Brüssel? 127
82. Wie wird man EU-Beamter? 129
83. Verdienen die europäischen Beamten zu viel? 130
84. Warum verschwenden die EU-Beamten ihre Zeit mit der Krümmung von Gurken und Bananen? 132
85. Was macht Eurostat? 133
86. Was ist das Besondere an Europäischen Schulen? 135



## **Die Europäische Union und die Welt** 136

87. Wie wird entschieden, wer der Europäischen Union beitreten darf? 136
88. Was bringt ein Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA? 137
89. Wie sichert die Europäische Union ihre Außengrenzen? 139
90. Kann die EU die Daten ihrer Bürger überhaupt schützen? 141
91. Was bedeutet das «Dublin-III-Abkommen»? 142
92. Wen muss ich anrufen, wenn ich die Europäische Union anrufen will? 143
93. Hat die Europäische Union eine echte Außenministerin? 145
94. Wieso mischt sich die Europäische Union in die Politik ihrer Nachbarn – zum Beispiel der Ukraine – ein? 146
95. Warum hat die Europäische Union keinen Sitz im UN-Sicherheitsrat? 148
96. Müsste die Europäische Union mehr tun gegen den Hunger in Afrika? 149
97. Ist es sinnvoll, dass einige EU-Staaten Beziehungen zu Diktatoren unterhalten? 150

98. Warum sind Lieferungen von Fleisch und Gemüse aus der Europäischen Union nach Afrika ein Problem? 152
99. Ist die Europäische Union ein Vorbild für andere? 153



**Ausblick** 156

100. Wächst die Europäische Union immer weiter? 156
101. Braucht die Europäische Union eine eigene Regierung? 157

**Danksagung** 160

**Bildnachweis** 160



## Kultur, Sprache, Symbole

### 21. Welche Bedeutung haben die Sterne auf der EU-Flagge?

Auf den ersten Blick könnte man glauben, dass die Sterne die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union symbolisieren. Aber das ist ein Trugschluss. Seit die Mitgliedsstaaten die Flagge 1985 zum offiziellen Symbol gemacht haben, hat sich die Anzahl der Sterne nicht geändert. Es waren schon immer zwölf goldene Sterne auf blauem Hintergrund, und es werden auch immer zwölf Sterne bleiben.

Der Kreis steht für Harmonie und Solidarität zwischen den europäischen Völkern. Die Zahl zwölf ist traditionell das Symbol der Vollkommenheit und Einheit. So gibt es zwölf Sternzeichen, ein Jahr hat zwölf Monate und auf dem Ziffernblatt von Uhren sind zwölf Stunden abgebildet.

Ihren Ursprung hat die Flagge – wie auch die Hymne – im Europarat (→ 36). Dort wurde das Symbol schon im Dezember 1955 eingeführt. Die Sterne, die auf der Fahne wie am Himmel leuchten, so heißt es im Sitzungsprotokoll, sollen die Hoffnung der europäischen Nationen verkörpern. Vorangegangen waren intensive Diskussionen über die europäische Flagge. Ein Entwurf zeigte den Buchstaben «E» in grüner Farbe auf weißem Grund. Andere wollten das Wappen der





Fahnenfabrik in Bukarest

Stadt Straßburg aufnehmen, wo der Europarat seinen Sitz hat. Auch Ringe wie auf der olympischen Fahne waren im Gespräch. Schließlich einigten sich die Mitglieder des Europarats aber auf die Sterne. Sie forderten daraufhin auch alle anderen europäischen Institutionen auf, dieses Symbol zu gebrauchen.

Auf EU-Ebene dauerte das bis 1985. Erst dann einigten sich die damaligen Mitgliedsstaaten, die Flagge auch für die Institutionen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu benutzen.

Am 29. Mai 1986 wurde die Flagge zum ersten Mal vor dem Kommissionsgebäude in Brüssel gehisst – neben den Flaggen der EU-Mitgliedsländer. Heute wehen vor dem Sitz der Kommission nur noch EU-Flaggen. Die Flaggen der Mitgliedsländer stehen nun vor dem Europäischen Parlament. Sowohl die Flagge als auch die Hymne sind allerdings nicht als offizielle Symbole im EU-Vertrag verankert. Einigen Mitgliedsstaaten – allen voran Großbritannien – wäre dies ein zu großer Schritt in Richtung «Vereinigte Staaten von Europa» gewesen. An der Verwendung in der Praxis ändert dies allerdings nichts.

**22. Wie wurde Beethovens 9. Sinfonie zur EU-Hymne?** Auch die Hymne hat ihren Ursprung im Europarat. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten Politiker und Bürger das Bedürfnis, Europa eine Hymne

zu geben, die Frieden und Eintracht symbolisieren sollte. Beim Europarat in Straßburg gingen viele Vorschläge aus der Bevölkerung ein. Eine französische Mutter, die während des Krieges in einem deutschen Konzentrationslager war, schickte zum Beispiel ihr «Lied des Friedens» ein. Es wurde auch überlegt, das Te Deum von Marc-Antoine Charpentier zu verwenden, das bereits als Erkennungsmelodie für Eurovisionssendungen eingesetzt wurde.

Aber die Mitgliedsstaaten des Europarats entschieden sich am 12. Januar 1972 für einen Ausschnitt aus Ludwig van Beethovens 9. Sinfonie, die «Ode an die Freude». Das Stück wurde damals bereits bei verschiedenen europäischen Ereignissen gespielt und überzeugte durch die fröhliche und gleichzeitig feierliche Stimmung. Der Dirigent Herbert von Karajan wurde damit beauftragt, Versionen für Klavier, Orchester und Bläserorchester auszuarbeiten.

Bei der Hymne handelt es sich um eine knappe Minute Musik ohne Text. Im Original hat Beethoven ein Gedicht von Friedrich Schiller vertont, das der Freiheit und Brüderlichkeit zwischen den Völkern huldigt. Da es dafür aber keine Übersetzungen in die anderen europäischen Sprachen gab, behielten die Politiker nur die Musik als universale Sprache bei.

Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union übernahmen die Hymne für ihre Gemeinschaft 1985 gemeinsam mit der Flagge. Am 29. Mai 1986 sang der Chor der Europäischen Gemeinschaften die «Ode an die Freude» vor dem Brüsseler Kommissionsgebäude. Seitdem wird das Stück überall in der Europäischen Union verwendet.

Im Laufe der Jahre machten Bürger immer wieder Vorschläge für einen Text. Der französische Ingenieur Georges Picard schrieb in den 1980er Jahren mehrere Briefe an die Europäische Kommission. Er war überzeugt, dass Europa erst dann eine Einheit würde, wenn alle Bürger gemeinsam den gleichen Refrain singen. Er schlug dafür eine französische Übersetzung des Schiller-Gedichts vor, konnte sich damit aber nie durchsetzen. Aber immerhin einmal, in La Rochelle 1992, erinnert sich der ehemalige Sprecher der EU-Kommission Paul Collovald, sangen Schulkinder bei einem Besuch des damaligen deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl und des französischen Präsidenten François Mitterrand die Hymne in Deutsch und in Französisch.

**23. Für welche Erfindungen sind EU-Bürger weltbekannt?** Zahlreiche Gegenstände, die uns den Alltag vereinfachen oder versüßen,

kommen aus EU-Ländern. Die Franzosen haben zum Beispiel die Konservendose und den Büstenhalter erfunden. Die Dose kommt aus der Küche von Nicolas Appert. Anfang des 19. Jahrhunderts fragte sich der Konditormeister, wie er Lebensmittel länger haltbar machen könnte. Er fand schließlich heraus, dass er sie dafür luftdicht verschließen musste – das Prinzip der Konservendose war entdeckt.

Ein paar Jahre zuvor, nämlich 1889, hatte die Pariserin Herminie Cadolle die Revolution für die weibliche Unterwäsche eingeleitet und eine «busenhaltende Konstruktion» als Patent angemeldet. Zum ersten Mal wurden die Brüste dabei von oben und nicht wie bei einem Korsett von unten gehalten. Im gleichen Jahr beantragte auch eine Deutsche, die Dresdnerin Christine Hardt, ein Patent. Ihr BH bestand aus zusammengeknüpften Taschentüchern und Männerhosensträgern.

Ein Italiener, Italo Marchiony, erfand landesgemäß 1903 die Eiswaffel und der Tscheche Jacob Christoph Rad stellte 1843 zum ersten Mal Zucker in Würfelform her.

Die Liste ließe sich noch lange weiterführen. Hier nur noch eine Erfindung aus jüngeren Tagen: In Deutschland wurde 1971 der Textmarker erfunden – und zwar von Günter Schwanhäuser in Nürnberg. Er besaß damals eine Stiftfabrik, in der vor allem Blei- und Filzstifte hergestellt wurden. Bei einer Geschäftsreise in den USA beobachtete Schwanhäuser Studierende, wie diese versuchten, mit einer schmalen Stiftspitze Textstellen zu markieren. Weil das nicht recht gelingen wollte, ließ Schwanhäuser den Marker mit der breiten Spitze entwickeln. Die grelle Farbe bekommt der ungewöhnliche Stift durch ganz besondere chemische Farbstoffe, die so genannten Rhodamine. Sie sind fluoreszierend und leuchten auf dem Papier praktisch von alleine. Allein die Europäische Kommission in Brüssel verbraucht jährlich rund 40 000 Textmarker.

Der wohl berühmteste Erfinder aus einem EU-Staat ist Alfred Nobel, dessen Name bis heute im Nobelpreis weiterlebt. Der schwedische Chemiker erfand unter anderem das Dynamit und meldete insgesamt über 350 Patente an. Kurz vor seinem Tod 1896 verfügte er, dass sein Vermögen in eine Stiftung investiert werden sollte. 1900 wurde die Nobel-Stiftung gegründet. Bis heute werden die jährlich vergebenen Preise aus den Zinsen des Nobel-Vermögens bezahlt. Zu seiner Zeit redete aber noch niemand von einer Europäischen Union.

Schweden trat erst knapp 100 Jahre nach Nobels Tod der Gemeinschaft bei.

Trotz all dieser Erfindungen hat es die Europäische Union bisher noch nicht geschafft, ein Patent für die gesamte Union einzuführen. Es gibt zwar das Europäische Patentamt in München. Aber wer dort für die gesamte Europäische Union einen Patentschutz erreichen will, muss 27 einzelne Patente beantragen. Das kostet: 30 000 Euro im Durchschnitt. Zwei Drittel dieser Kosten fließen allein in die Übersetzungen in die jeweiligen Landessprachen.

Um die Kosten zu senken und die Patentvergabe zu vereinfachen, verhandeln die EU-Mitgliedsstaaten schon seit 1975 über ein EU-Patent. Bisher haben sie allerdings keinen Kompromiss gefunden. Spanien und Italien sperren sich gegen die vorgesehene Sprachenregelung. Demnach soll das Patent in der Sprache des Antragstellers erteilt werden und zusätzlich in eine der EU-Arbeitssprachen – Englisch, Französisch oder Deutsch – übersetzt werden. Die beiden Länder wollen, dass auch ihre Sprachen dazu gezählt werden. Die übrigen Mitglieder lehnen dies wegen des höheren Aufwands und der Kosten ab. Sie haben sich deshalb im Frühjahr 2011 geeinigt, ohne Spanien und Italien ein EU-Patent einzuführen.

**24. Warum bezeichnet sich Brüssel als die «Hauptstadt» der Europäischen Union?** Die belgische Hauptstadt trägt diesen Titel bis heute nicht offiziell. Der Titel bürgerte sich mit der Zeit ein, als immer mehr EU-Institutionen in die Stadt zogen.

Als 1951 die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl als Vorläufer der Europäischen Union gegründet wurde, konnten sich die sechs Mitgliedsländer zunächst nicht auf einen ständigen Sitz für die neuen gemeinsamen Institutionen einigen. Frankreich, Deutschland, die Niederlande und Luxemburg sprachen sich als Kompromisslösung für Brüssel aus. Die belgische Regierung wollte stattdessen Lüttich zum Sitz der Kommission machen, weil dort das Herz der belgischen Stahlproduktion lag. Die anderen lehnten ab.

Die Kommission traf sich deshalb in loser Reihenfolge in den Mitgliedsstaaten. 1958 tagte sie während der belgischen Ratspräsidentschaft in Brüssel und bezog schließlich – immer noch provisorisch – ein Bürogebäude in der Nähe des Kreisverkehrs Schuman, dem Zentrum des heutigen Europa-Viertels.

Die belgische Regierung bemühte sich gemeinsam mit Privat-

investoren, nach und nach immer mehr Verwaltungsstellen nach Brüssel zu locken. Das gesamte EU-Viertel wurde dafür umgekrempelt. In den 1970er Jahren entstanden zahlreiche Neubauten. 1987 wurde für den Europäischen Rat das Justus-Lipsius-Gebäude errichtet. Zahlreiche Wohnhäuser wurden dafür abgerissen. Eine wirklich große Wunde riss aber der Neubau des Europäischen Parlaments in das Viertel.

Der belgische Ingenieur Christian Dellicourt, der nur ein paar hundert Meter von den heutigen Gebäuden des Europäischen Parlaments entfernt in einem kleinen Backsteinhaus wohnt, erinnert sich, dass bis Anfang der 1980er Jahre an der Stelle des Parlaments eine kleine Brauerei gestanden hat. Drum herum siedelten sich Handwerker und Künstler an. Aber dann erwarb der Brauereikonzern Stella-Artois die kleine Leopold-Brauerei, schloss den Betrieb und verkaufte die Gebäude an Investoren weiter. Die sahen in den aufstrebenden europäischen Institutionen ihre Chance. Sie durften zwar offiziell kein Parlamentsgebäude für die europäischen Abgeordneten bauen, weil die Entscheidung für den ständigen Sitz noch nicht gefallen war, aber sie entwarfen ein «internationales Kongresszentrum», perfekt ausgerichtet auf die Bedürfnisse des Parlaments. Es wurden ein Plenarsaal, kleinere Sitzungsräume und Büros eingerichtet. Dafür wurden Wohnhäuser und Künstlerateliers rücksichtslos dem Erdboden gleichgemacht.

Die Rechnung der belgischen Investoren ging auf: 1992 einigten sich die EU-Mitgliedsstaaten in Edinburgh endgültig darauf, die Verwaltungen von Rat und Kommission sowie Teile des Parlaments in Brüssel anzusiedeln. Die belgische Hauptstadt wurde zum politischen Machtzentrum der Europäischen Union.

**25. Wie viele Sprachen gibt es in der Europäischen Union?** Die Bürger der EU-Mitgliedsstaaten sprechen ungefähr 90 verschiedene Sprachen, wenn man Regional- und Minderheitensprachen mitzählt. Dazu gehören neben den Landessprachen zum Beispiel Niederfriesisch, Romani (die Sprache der Roma) und auch Türkisch, das in Teilen von Bulgarien gesprochen wird.

Auf EU-Ebene sind nur 23 Sprachen als offizielle Amtssprachen anerkannt: Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Niederländisch, Dänisch, Finnisch, Schwedisch, Estnisch, Litauisch, Lettisch, Polnisch, Rumänisch, Bulgarisch, Ungar-

risch, Slowenisch, Tschechisch, Slowakisch, Griechisch, Maltesisch und das in Irland gesprochene Gälisch.

Alle EU-Gesetzesentscheidungen werden in diese Sprachen übersetzt und bei den Treffen von EU-Parlament und Rat können sich die Politiker in all diesen Sprachen ausdrücken. Eine Ausnahme ist Gälisch. Weil in Irland auch Englisch eine offizielle Amtssprache ist, wird nur vom Gälischen in die übrigen Sprachen übersetzt, aber nicht umgekehrt. Gälisch ist zusammen mit Maltesisch die jüngste EU-Amtssprache. Die zuständigen EU-Minister haben die beiden Sprachen 2005 aufgenommen. Auch wenn Malta nur rund 400 000 Einwohner zählt, hat Maltesisch einen vollen Amtssprachen-Status, da in dem Land nur die Gesetze Gültigkeit haben, die in dieser Sprache verfasst sind.

Zusätzlich zu den Amtssprachen hat der Ministerrat 2005 halboffizielle Amtssprachen eingeführt. Dabei handelt es sich um regionale Sprachen, die in dem jeweiligen Land als Amtssprache geführt werden, zum Beispiel Katalanisch, Galizisch und Baskisch in Spanien. Wenn ein baskischer Politiker zu einem offiziellen Treffen nach Brüssel kommt, stellt ihm der Dolmetscherdienst der Europäischen Kommission einen entsprechenden Übersetzer zur Verfügung. Allerdings muss Spanien für die Kosten aufkommen.

Das Land hat in Barcelona einen Dienst eingerichtet, der alle EU-Dokumente vom Spanischen in die Regionalsprachen übersetzt. Außerdem übertragen die Spanier dort alle an die europäischen Institutionen gerichteten Anfragen aus den Regionalsprachen ins Spanische. Ähnliche Regelungen gibt es für Walisisch und die schottische Version des Gälischen.

So ist jede Landessprache in Brüssel vertreten, und die Bürger können sich in ihrer Muttersprache direkt an die EU-Institutionen wenden sowie die EU-Dokumente lesen. Nur die Luxemburger haben darauf verzichtet. Denn sie sprechen auch Deutsch oder Französisch. Luxemburgisch ist bis heute keine offizielle EU-Amtssprache.

**26. Was ist auf den Euroscheinen abgebildet?** Während die Euro-münzen eine nationale Seite haben und es jedem Staat überlassen bleibt, diese zu gestalten, sehen die Scheine der gemeinsamen Währung in allen Euroländern gleich aus. Darauf haben sich die Staats- und Regierungschefs bei der Einführung der Gemeinschaftswäh-

rung geeinigt, um zu verhindern, dass sich Länder, die erst später beitreten, benachteiligt oder ausgegrenzt fühlen.

Deshalb sind auf den Scheinen fiktive Gebäude abgebildet, die sich der österreichische Designer Robert Kalina ausgedacht hat. Er hatte bereits für die Österreichische Nationalbank die Schillingbanknoten entworfen.

Auf der Vorderseite der Eurobanknoten sind Bauwerke aus sieben Epochen der europäischen Kunstgeschichte abgebildet: Den Fünf-Euro-Schein zierte ein klassisches Bauwerk, den Zehner eines aus der Romanik. Auf dem 20-Euro-Schein folgt die Gotik und auf dem 50-Euro-Schein die Renaissance. Der 100-Euro-Schein zeigt Barock und Rokoko, der 200-Euro-Schein die Glas- und Eisenarchitektur des Industriezeitalters. Auf dem Fünfhunderter schließlich ist ein Gebäude im Stil der modernen Architektur abgebildet.

Alle Gebäude zeigen gleichermaßen Tore und Fenster, die die Offenheit und Zusammenarbeit in Europa symbolisieren sollen. Die Brücken auf der Rückseite der Scheine stehen für die Verbundenheit der Völker. Daneben ist auch eine Karte der Europäischen Union abgebildet – inklusive der europäischen Inseln und Territorien in Übersee, die den Euro ebenfalls als Zahlungsmittel benutzen wie die Azoren, Martinique und die Kanarischen Inseln. Auf der Karte fehlen allerdings die Mitgliedsstaaten Zypern und Malta.

Für welches Land die Banknoten gedruckt worden sind, können Kenner lediglich aus der Seriennummer auf den Scheinen ableiten. Jedem Land ist ein Buchstabe zugeordnet. Die Scheine, die in Deutschland in Umlauf gebracht werden, tragen ein «x», die für Frankreich ein «u». Die Bezeichnungen werden auf den neuen Scheinen allerdings geändert, weil die Europäische Union mittlerweile mit 27 mehr Mitgliedsstaaten hat als das Alphabet Buchstaben. Ende 2010 waren Banknoten im Wert von rund 840 Milliarden Euro im Umlauf.

**27. Welche Europäer sind die größten?** Es geht hier weder um Intelligenzquotient noch um Genie, sondern allein um Körperlänge. Und da ist das Ergebnis eindeutig: Die Niederländer sind europäische Spitze. Die Männer im Polderland schaffen es im Durchschnitt auf 1,86 Meter. Das sind ganze zwei Zentimeter mehr als bei den Deutschen. Die kleinsten Europäer sind dagegen die Italiener. Sie kommen durchschnittlich nur auf 1,70 Meter.

Dieser Trend ist Jahrhunderte alt: Traditionell sind die Niederländer und Skandinavier besonders groß, die Südeuropäer eher klein. Woran das liegt, können die Wissenschaftler nicht eindeutig sagen. Verantwortlich für besonders schnelles Wachstum sind neben den Genen auch gute medizinische Versorgung, ausgewogene Ernährung und ordentliche Hygiene. In den südeuropäischen Ländern waren diese Standards noch bis vor einigen Jahrzehnten entscheidend niedriger, weil die Länder ärmer waren als die nordeuropäischen Staaten. In der Zwischenzeit hat sich der Lebensstandard angeglichen, aber bei der Körpergröße haben sie noch ein paar Zentimeter aufzuholen. Sofern das alles stimmt, werden die Europäer nicht nur immer älter, sondern eben auch immer länger.

Für die Niederländer ist das nicht immer einfach; zum Beispiel beim Kleiderkauf haben sie oft ihre Probleme, weil die europäischen Größen kaum Rücksicht nehmen auf die unterschiedlichen Körpergrößen in Europa. In Amsterdam sind deshalb die Hosen für die Kunden oft unten zu kurz oder oben zu weit.

Angst, dass sie von ihren Nachbarn eingeholt werden, müssen die Niederländer vorerst nicht haben. Denn alle Europäer sind in den vergangenen Jahrzehnten gleich schnell gewachsen – und zwar um ein bis zwei Zentimeter alle zehn Jahre.

Allerdings werden wir wohl nicht ins Unendliche wachsen. Die Wachstumsforscher gehen davon aus, dass der Trend nach oben abflacht. Den Mitteleuropäern geht es im Durchschnitt heute genauso gut wie in den 1970er und 1980er Jahren. Deshalb werden auch die Kinder heute nicht mehr wesentlich größer werden als ihre Eltern.

**28. Wie hängt der Karlspreis mit der Europäischen Union zusammen?** Der Preis, der seit 1950 von der Stadt Aachen vergeben wird, würdigt jedes Jahr eine Person, die sich um die europäische Einigung besonders verdient gemacht hat. Das können Politiker sein ebenso wie Philosophen oder Künstler. Sogar Papst Johannes Paul II hat den Preis 2004 erhalten.

So begleitet der Preis die Weiterentwicklung der Europäischen Union durch die Jahre. Regelmäßig setzt die Verleihung auch politische Signale. Den Reden der Preisträger wird überall in der Union große Beachtung geschenkt. Nicht selten formulieren Politiker in Aachen ihre Visionen für die Zukunft der Europäischen Union.



Die Idee für den Karlspreis hatte der Textilkaufmann Kurt Pfeiffer 1949. Die Geburtsstunden des Preises und der Europäischen Gemeinschaft lagen nur einige Monate auseinander. Namensgeber für den Preis wurde Karl der Große, weil er – nach Auffassung der Gründer – der Erste war, der die europäischen Länder geeint hatte.

Vergeben wird der Preis bis heute durch ein 17-köpfiges Direktorium, dem neben dem Oberbürgermeister, dem Domprobst und dem Rektor der Aachener Hochschule Vertreter der politischen Fraktionen im Stadtrat, der regionalen Wirtschaft und der Zivilgesellschaft angehören.

Den ersten Karlspreis bekam 1950 Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi. Der österreichische Schriftsteller hatte zwar direkt nichts mit dem politischen Projekt «Europäische Union» zu tun, aber er war einer der Ersten, der die Idee von einem Bundesstaat zwischen Frankreich, Westdeutschland, Italien und den Beneluxstaaten vorschlug. Zu diesem Zweck hatte er 1947 die Europäische Parlamentarier Union (EPU) gegründet, in der sich regelmäßig Mitglieder der nationalen Parlamente trafen. Außerdem verdankt die Union dem Grafen ihre Hymne. Coudenhove-Kalergi war es, der 1955 Beethovens «Ode an die Freude» dem Europarat als Erkennungsmelodie für Europa vorschlug (→ 22).

Als Preisträger folgten ihm die damaligen Regierungschefs der sechs Gründungsstaaten der Kohle- und Stahlunion sowie deren geistige Begründer Robert Schuman und Jean Monnet.

Am Karlspreis sind der Zustand der Union und die gerade wichtigen Themen Europas ablesbar: In den 1960er und 1970er Jahren, als die europäische Integration ins Stocken geriet, fiel auch die Verleihung des Karlspreises mehrmals aus. 1963 machte das Direktorium selbst Politik, als es einem Briten den Preis verlieh. Einen Tag nachdem der damalige französische Staatspräsident Charles de Gaulle den Beitritt Großbritanniens abgelehnt hatte, bekam der Delegationsleiter der Briten die Auszeichnung. Die Botschaft war klar: Das Karlspreis-Direktorium positionierte sich eindeutig für die Erweiterung der Gemeinschaft. Das Gleiche galt in den 1990er Jahren, als mehrere Persönlichkeiten aus den ehemaligen Ostblockstaaten zu Preisträgern gekürt wurden, noch bevor deren Länder der Europäischen Union beitreten durften.

1994 bekam die damalige norwegische Premierministerin den Preis, weil sie sich für den Beitritt ihres Landes zur Union starkge-

macht hatte, sich aber einer negativen Volksabstimmung beugen musste.

Nach der Jahrtausendwende rückte die Finanz- und Wirtschaftspolitik in den Fokus. 2002 wurde die gemeinsame Währung, der Euro, ausgezeichnet. Und mitten in der Finanzkrise neun Jahre später bekam der damalige Präsident der Europäischen Zentralbank, Jean-Claude Trichet, den Preis, weil er sich trotz des starken Drucks von den Finanzmärkten weiterhin für die Gemeinschaftswährung starkmachte – und zwar ganz konkret: Die Zentralbank kaufte unter seiner Führung auf dem Sekundärmarkt Staatsanleihen der zahlungsschwachen Staaten wie Griechenland und Portugal auf, um zu verhindern, dass diese Staaten noch höhere Zinsen für ihre Kredite bezahlen mussten.

In Ausnahmefällen wurde der Preis an Nicht-Europäer vergeben: zum Beispiel 2000 an den damaligen amerikanischen Präsidenten Bill Clinton. Auch damals wollte die Jury einen politischen Impuls geben. In der Begründung hieß es, Clinton habe sich um die Beendigung des Balkankrieges verdient gemacht. Die Europäer hätten das ohne amerikanische Hilfe nicht geschafft. Damit verband das Karlspreis-Direktorium die Forderung nach einer besseren Zusammenarbeit der EU-Mitgliedsstaaten in der Außen- und Sicherheitspolitik.

**29. Wer oder was ist «Galileo»?** Auf diesen Tag hatten Wissenschaftler und Politiker hingefiebert: Am 20. Oktober 2011 sollten die beiden ersten Galileo-Satelliten ins All starten. Aber die Erwartungen wurden enttäuscht. Der Start musste verschoben werden – aus technischen Gründen, wie die EU-Kommission schlicht mitteilte. Erst einen Tag später, um 12 Uhr 30, konnten die Satelliten schließlich vom Europäischen Weltraumbahnhof Kourou in Französisch-Guayana ins All geschossen werden.

Ab 2014 sollen die Galileo-Satelliten ganz Europa aus dem Weltall mit Navigationsdaten versorgen. Damit wollen sich die Europäer unabhängig machen vom amerikanischen Navigationssystem GPS, das bisher den europäischen Autofahrern den Weg weist. Das Prinzip ist einfach: Wenn ich weiß, wie weit ich von drei Punkten entfernt bin, kann ich meine Position auf der Erde relativ genau bestimmen. Je mehr Satelliten mitarbeiten, umso genauer wird die Standortbestimmung. Wenn alle 30 Galileo-Satelliten funktionie-

ren, können sie die Position bis auf wenige Zentimeter genau bestimmen.

Aber die Verwirklichung des Traums vom eigenen GPS verzögerte sich mehrfach – wie zuletzt auch der Start der Satelliten. Schon in den 1990er Jahren dachten die Politiker in Brüssel über ein eigenes Satellitensystem nach, das – im Gegensatz zum amerikanischen GPS – nur zivil und nicht militärisch genutzt werden sollte. Die Aussicht auf satte Gewinne lockte: Nach Schätzungen der Europäischen Kommission wächst der Markt für Dienstleistungen über Satellitennavigation jedes Jahr um elf Prozent. 2020 könnten mit der Technik weltweit 244 Milliarden Euro verdient werden. Die Europäische Union will von diesem Kuchen ein Stückchen abbekommen mit Hilfe von Galileo. Die Satelliten helfen nicht nur, den richtigen Weg zu finden. Sie werden zum Beispiel auch für die Ausrichtung von Stromleitungen und im Mobilfunk verwendet. Innerhalb der Europäischen Union machen diese Anwendungen schon heute sechs bis sieben Prozent der Wirtschaftsleistung aus.

Zunächst wollten die EU-Politiker das Projekt gemeinsam mit privaten Unternehmen finanzieren. Aber als die Kosten immer mehr in die Höhe kletterten, stiegen diese aus. Das Projekt drohte zu scheitern. 2008 beschlossen die Mitgliedsstaaten und das EU-Parlament, Galileo zu retten und es ausschließlich aus dem EU-Haushalt zu finanzieren. Die Kosten für die Entwicklung wurden auf 3,4 Milliarden angesetzt. Mittlerweile rechnet die Europäische Kommission mit 1,9 Milliarden Mehrausgaben.

Wenn das Satellitensystem funktioniert, wird es jedes Jahr rund 800 Millionen Euro kosten.

**30. Warum singen beim Eurovision Song Contest nicht nur EU-Mitgliedsstaaten?** Der europäische Liedewettbewerb ist keine Veranstaltung der Europäischen Union, sondern der «Europäischen Union der Rundfunkanstalten» (EBU). Dieser Organisation, die ihren Sitz in Genf hat, dürfen alle öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten und private Sender mit öffentlichem Auftrag beitreten, die in der europäischen Rundfunkzone liegen. Diese wurde bereits 1950 festgelegt und reicht vom Ural bis zur Sahara. Ihr gehören unter anderem auch die nordafrikanischen Länder Marokko, Algerien und Tunesien an, ebenso wie Russland, die Ukraine und Israel. Beeinflusst wurde das durch die Kolonialgeschichte der europäischen

Länder. Algerien und Tunesien gehörten damals noch zu Frankreich. Ägypten unterhielt noch intensive Beziehungen zur ehemaligen Kolonialmacht Großbritannien.

Mittlerweile hat die EBU 74 Mitglieder aus 56 Ländern. Dazu gehören Radio- und Fernsehanstalten aus allen 27 EU-Mitgliedsstaaten. Allerdings schicken nicht alle jedes Jahr einen Beitrag ins Rennen. Die Kandidaten, die teilnehmen wollen, müssen sich in Vorausselektionen durchsetzen, um ins Finale zu kommen. Es kann also durchaus passieren, dass nicht alle EU-Länder vertreten sind. Von den 25 Künstlern im Finale 2011 kamen 16 aus EU-Staaten.

Auch bei diesem Liederwettbewerb geht es darum – ähnlich wie in der Europäischen Union –, das Zusammengehörigkeitsgefühl in Europa zu stärken und das Publikum auf Künstler aus anderen Ländern aufmerksam zu machen. Obwohl es beim Eurovision Song Contest vorrangig um den kulturellen Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Fernsehanstalten geht, spielen auch immer wieder politische Fragen eine Rolle. So thematisierte das EBU-Leitungsteam in Vorbereitung auf das Finale in der aserbaidschanischen Hauptstadt Baku 2011 Menschenrechtsfragen und Pressefreiheit.

Einige islamisch geprägte Länder wie Tunesien nehmen bisher nicht an dem Wettbewerb teil, weil Israel bereits mitmacht. Im Libanon wurde die Ausstrahlung 2005 kurzfristig abgesagt, weil ein Gesetz verbietet, für Israel zu werben. Das Einblenden der Telefonnummer bei der Abstimmung für den israelischen Beitrag wurde als Verstoß gegen dieses Gesetz gewertet.

[...]